

Knut Vollmer

Fachwörter- buch Kita

Schnelle Zugänge
für pädagogische Fachkräfte

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Über den Autor:

Knut Vollmer ist Dipl. Sozialpädagoge, Sozialwirt und Kinderschutzfachkraft. Er hat langjährige Erfahrung in der Leitung und Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen. Er war viele Jahre Mitglied im Fachrat von »kindergarten heute« und ist aktuell als Fachberater für Kindertageseinrichtungen tätig.



Überarbeitete Neuauflage 2026
(13. Gesamtauflage)

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2005
Hermann-Herder-Straße 4, 79104 Freiburg
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de
produktsicherheit@herder.de

Juristische Begutachtung: Tanja von Langen, Rechtsanwältin in München, Rechts-Dozentin in der Aus- und Fortbildung von Erzieherinnen und Erziehern und Autorin

Umschlagkonzeption und -gestaltung: Verlag Herder
Layout, Satz und Gestaltung: Arnold & Domnick, Leipzig
Herstellung: DZS Grafik, Ljubljana

Printed in Slovenia

ISBN Print 978-3-451-07480-6
ISBN E-Book (PDF) 978-3-451-83722-7
ISBN E-Book (EPUB) 978-3-451-83747-0

Inhalt

Vorwort	8
1. Kindheit – Aufwachsen – Hineinwachsen in die Gesellschaft	11
1.1 Kindheit	12
1.2 Familie	15
1.3 Sozialisation	29
1.4 Lebenswelt(en)	33
2. Entwicklung im Kindesalter	71
2.1 Entwicklung	72
2.2 Bindung	78
2.3 Bewegung/Motorik	83
2.4 Emotionen	85
2.5 Gedächtnis	96
2.6 Gehirn	97
2.7 Intelligenz	99
2.8 Kognitive Entwicklung	102
2.9 Moral	110
2.10 Motivation	112
2.11 Persönlichkeit	114
2.12 Sexualität/Geschlechtsidentität	120
2.13 Sprache	128
2.14 Wahrnehmung	137
2.15 Beißen	143
2.16 Sauberkeitsentwicklung – Ausscheidungsautonomie	146

3. Bildung und Erziehung	151
3.1 Bildung	152
3.2 Erziehung	160
3.3 Erziehungs- und Bildungspartnerschaft	194
3.4 Lernen	208
3.5 Spiel	216
3.6 Ruhen und Schlafen	221
3.7 Gruppen	226
3.8 Beobachtung und Dokumentation	231
 4. Pädagogischer Rahmen – Konzepte und Pläne – Einrichtungen für Kinder	257
4.1 Pädagogische Ansätze und Handlungskonzepte	258
4.2 Bildungsberichte	283
4.3 Bildungsbereiche	286
4.4 Bildungsarbeit mit Kindern	303
4.5 Sprachbildung und Sprachförderung	320
4.6 Übergänge	322
4.7 Einrichtungen für Kinder	328
 5. Vielfalt gestalten – Inklusion in Kindertageseinrichtungen ..	341
5.1 Inklusion	342
5.2 Herausforderndes Verhalten in Kindertageseinrichtungen	346
5.3 Entwicklungsauffälligkeiten und Entwicklungsstörungen	353
5.4 Förder- und Therapieansätze für Kinder mit Entwicklungsbedarf	365

6. Management und Recht	375
6.1 Führung und Leitung	376
6.2 Kommunikation	412
6.3 Organisation	422
6.4 Qualität	434
6.5 Finanzierung	442
6.6 Verwaltung – Betriebsführung	448
6.7 Arbeits- und Tarifrecht	470
6.8 Aufsichtspflicht	482
6.9 Rechtliche Grundlagen	484
6.10 Kinder, Familien und Recht	495
 7. Organisationen, Institute, Verbände, Online-Portale	 523
 Anhang	 539
Literatur	540
Register	559

Vorwort

Die Kindertagesbetreuung in Deutschland befindet sich weiterhin in einem dynamischen Entwicklungs- und Transformationsprozess. Seit den 2000er Jahren hat sich, so der 17. Kinder- und Jugendbericht aus dem Jahr 2024, die Zahl der in den Kitas tätigen Fachkräfte verdoppelt. Die Aufgaben und Herausforderungen haben zugenommen: Vielfältige neue Themenbereiche, Methoden und Konzepte wurden in den letzten Jahren in das Arbeitsfeld der Kindertageseinrichtungen eingebracht und dort verankert, so der 17. Kinder- und Jugendbericht. Vor dem Hintergrund eines gesellschaftlichen Wandels und in Zeiten sozialer Unsicherheiten wird der Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen erweitert. Unter anderem stehen Demokratiebildung, Friedensbildung, digitale Bildung, Bildung für nachhaltige Entwicklung und Diversität auf der Agenda. Hinzu kommen weitere Themen: Inklusion, Kinderschutz, Gesundheitsprävention, die Integration von geflüchteten Kindern und die sozialraumorientierte Arbeit.

An die Träger, Leitungen und pädagogischen Fachkräfte werden immer mehr Erwartungen herangetragen, und die damit verbundenen Aufgaben werden erheblich ausgeweitet, so der 17. Kinder- und Jugendbericht. Die Erwartungen treffen auf ein Arbeitsfeld, das neben diesen Anforderungen weiterhin unter dem Fachkräftemangel leidet. Es ist bewundernswert, mit wie viel Einsatz und Zusammenhalt in den Einrichtungen diesem Problem begegnet wird. Gleichzeitig befinden sich Träger und pädagogische Fachkräfte in einem enormen Spannungsfeld zwischen den Erwartungen von Eltern und Arbeitgebern hinsichtlich einer flexiblen und bedarfsgerechten Kindertagesbetreuung und dem Anspruch auf qualitativ hochwertige pädagogische Arbeit. Es zeigt sich, dass in diesem Zusammenhang der Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsauftrag neu justiert werden muss: Nicht alles, was in den letzten Jahren als selbstverständlich galt und möglich war, kann in gleicher Weise fortgeführt werden, wenn es an Kolleg:innen fehlt. Das Allerwichtigste dabei sind jedoch stets das Wohlergehen und Wohlbefinden der Kinder. Dieses Ziel zu erreichen, gelingt am besten durch eine gute Beziehungsgestaltung. Bei allen Anforderungen und Aufgaben: Die Qualität der in der Kita erlebten Interaktionen ist zentral für die kindliche Entwicklung.

Eine wichtige Aufgabe für die Teams in den Einrichtungen ist der Kinderschutz. Durch das Kinder- und Jugendstärkungsgesetz wurden neue, erweiterte Anforderun-

gen an die Träger und pädagogischen Fachkräfte gestellt. Die Aufgabe, die Kita zu einem sicheren Ort für die Kinder zu machen, steht noch stärker im Mittelpunkt. Die Arbeit am Kinderschutz, insbesondere am Gewaltschutzkonzept, bietet eine hervorragende Möglichkeit, die eigene pädagogische Arbeit, das Konzept, das Team und die Pädagogik zu reflektieren und weiterzuentwickeln. Die Arbeit an Verhaltensregeln, an Partizipations- und Beschwerdemöglichkeiten, an der Potenzial- und Risikoanalyse sowie an einem grenzachtenden Umgang mit den Kindern betrifft den Kern der pädagogischen Arbeit.

Die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen stehen also vor vielfältigen Aufgaben und komplexen Herausforderungen. Sie befinden sich in einem Spannungsfeld zwischen hohen Erwartungen und den vorhandenen Rahmenbedingungen. Umso wichtiger ist es, dass die Arbeit reflektiert, die Qualität überprüft, gesichert und weiterentwickelt wird – und zwar mit den Bedarfen und Bedürfnissen der Kinder und ihrer Familien im Blickpunkt. Dabei sind die pädagogischen Fachkräfte in der Ausbildung und im beruflichen Alltag auf eine praxisorientierte Begleitung und Unterstützung angewiesen. In diesem Sinne will das Fachwörterbuch für alle pädagogischen Fachkräfte, aber auch für Quereinsteiger:innen sowie für Auszubildende und Studierende weiterhin eine verlässliche Begleitung und Unterstützung sein. Kompetent und praxisnah werden relevante Fachbegriffe in Anbindung an die Praxis definiert und Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt.

Das Fachwörterbuch ist in sieben Abschnitte gegliedert:

1. Kindheit – Aufwachsen – Hineinwachsen in die Gesellschaft
2. Entwicklung im Kindesalter
3. Bildung und Erziehung
4. Pädagogischer Rahmen – Konzepte und Pläne – Einrichtungen für Kinder
5. Vielfalt gestalten – Inklusion in Kindertageseinrichtungen
6. Management und Recht
7. Organisationen, Institute, Verbände, Online-Portale

Dadurch ergibt sich eine inhaltliche Logik und Struktur, die die Vielzahl und Vielschichtigkeit der Wissensgebiete für pädagogische Fachkräfte aufzeigt. Diese inhaltliche Struktur soll – anstelle eines einfachen alphabetischen Abhandelns der Begriffe – auch die vielfältigen Anforderungen an die Berufsgruppe widerspiegeln. Nicht zuletzt erhebt das Fachwörterbuch den Anspruch, mehr als ein Wörterbuch zu sein.

Es stellt ebenso ein wertvolles Fachbuch dar, das Sie in Ihrer täglichen Arbeit unterstützen soll. Der schnellste Weg zu einem gesuchten Begriff ist das alphabetisch geordnete Sachregister am Ende des Buches. Außerdem gibt es Verweise im Text, die durch Pfeile → gekennzeichnet sind.

Danken möchte ich Jochen Fähndrich für die kompetente Unterstützung und Begleitung seitens des Verlags Herder. Ebenso danke ich Tanja von Langen, die Teile des vorliegenden Bandes in rechtlicher Hinsicht überarbeitet hat. Eine umfassende und vollständige Klärung der Begriffe in inhaltlicher und rechtlicher Hinsicht ist dabei selbstverständlich nicht immer möglich gewesen. Daher kann auch keine rechtliche Gewähr übernommen werden.

Stuttgart, im April 2025
Knut Vollmer



1.

**Kindheit – Aufwachsen –
Hineinwachsen in die
Gesellschaft**

1.1 Kindheit

Kindheit ist ein Konstrukt, das unter anderem kulturell, sozialwissenschaftlich, pädagogisch und rechtlich definiert und von gesellschaftlichen Bedingungen beeinflusst wird. Heutzutage ist die Kindheit ein klar umschriebener Lebensabschnitt in Abgrenzung zum Jugend- und Erwachsenenalter. Die Kindheit ist entwicklungspsychologisch die Zeit zwischen der Geburt und dem Beginn der Pubertät. Nach Artikel 1 der → *UN-Kinderrechtskonvention* »ist ein Kind jeder Mensch, der das achtzehnte Lebensjahr noch nicht vollendet hat, soweit die Volljährigkeit nach dem auf das Kind anzuwendenden Recht nicht früher eintritt.«

Aus rechtlicher Sicht endet die Kindheit in Deutschland mit der Vollendung des 14. Lebensjahres. Philippe Ariès beschreibt in seinem Buch »Geschichte der Kindheit« Kinder im Mittelalter als »kleine Erwachsene«, die als Kleinkinder noch Fürsorge, Hilfe und Unterstützung bekamen, aber ungefähr mit sieben Jahren ihren Platz unter den Erwachsenen einnehmen mussten. »Deshalb gehörte das Kind auch, sobald es ohne die ständige Fürsorge der Mutter, seiner Amme oder seiner Kinderfrau leben konnte, der Gesellschaft der Erwachsenen an und unterschied sich nicht länger von ihr« (Ariès 1978, S. 209). Im 16. Jahrhundert entstand langsam die Familie bzw. Kernfamilie. Durch »Moralisten und Erzieher« des 17. Jahrhunderts etablierte sich eine erste ernsthafte Auffassung von einer langen Kindheit und einer modernen Verschulung (vgl. ebd., S. 457).

Ab dem 18. Jahrhundert entwickelte sich ein Verständnis von Kindheit bzw. von Kindheitskonzeptionen. »Es entstand ein deutliches Bewusstsein dafür, dass Kinder einzigartig sind und dass man der Lebensphase Kindheit mehr Aufmerksamkeit schenken müsse« (Andresen & Hurrelmann 2010, S. 16). Es bildete sich eine bürgerliche Vorstellung von Kindheit als Lebensphase heraus, Kindheit wurde verstanden als Schon- und Schutzraum. Gleichzeitig blieb die Entwicklung zur modernen Familie lange Zeit auf die Angehörigen der Aristokratie, auf das Bürgertum, auf reiche Handwerker und reiche Bauern beschränkt (vgl. Ariès 1978, S. 555). Es war noch ein langer Weg, bis sich das heutige Konstrukt von Kindheit mit einem dazugehörigen Bild vom Kind herausbildete.

Unsere aktuelle Vorstellung von Kindheit basiert auf den Ideen von Entwicklung, Bildung, Schutz und Rechten von Kindern, so der 14. Kinder- und Jugendbericht (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frau und Jugend 2013a, S. 104). Kindheit ist ein eigenständiger Lebensabschnitt, in dem die Kinder bestimmte Entwick-

lungsaufgaben bewältigen müssen und dabei frei von Verantwortung sind, wie sie Erwachsene haben. Diese Freiheit ermöglicht es ihnen, (z. B. im Spiel) Rollen zu übernehmen sowie Fähigkeiten und Fertigkeiten zu üben und zu entwickeln, die sie später im Erwachsenenalter benötigen. Gleichzeitig befinden sich die Kinder in einem klaren Abhängigkeitsverhältnis von den Eltern, wenn es um wichtige Entscheidungen geht.

Die Kindheitsforschung geht aktuell vom Konzept des eigenaktiven Kindes aus, das als Akteur seiner Entwicklung schon als Säugling Kompetenzen besitzt und aktiv mit seiner Umwelt in Beziehung und Dialog tritt. Kinder sind dabei Subjekte eigenen Rechts. Die → *UN-Kinderrechtskonvention* sieht Kinder als Träger eigener Rechte, in Deutschland zeigt sich die Situation unklarer, die Aufnahme von Kinderrechten in das Grundgesetz wird aktuell debattiert und gefordert.

ZUR VERTIEFUNG

Ariès, Philippe (1978): *Geschichte der Kindheit*. 19. Auflage 2019. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag.

Rathmann, Katharina; Bründel, Heidrun & Hurrelmann, Klaus (2024): *Kindheit heute. Entwicklungen und Herausforderungen*. Weinheim und Basel: Beltz.

Kindheitsabschnitte

Frühe Kindheit (0 bis 2 Jahre)

- ▶ Neugeborenenezeit (0 bis ca. 3 Monate)
- ▶ Zeit des → *kompetenten Säuglings* (4 bis 12 Monate)
- ▶ das Kleinkind im 2. Lebensjahr
- ▶ ein **infant** (engl. infancy) ist ein der Sprache noch nicht mächtiges Kind (ca. die ersten zwei Lebensjahre)
- ▶ ein **toddler** (engl. toddlerhood) ist ein Kind, das sich unsicher eigenständig fortbewegen kann (ca. im 2. und 3. Lebensjahr)

Kindheit (2 bis ca. 4 Jahre)

Kleinkinder können konkrete Merkmale des Selbst nachvollziehen. Das Selbst wird durch körperliche Merkmale (»Ich habe blaue Augen«), Aktivitäten (»Ich kann malen«), soziale Beziehungen (»Ich habe eine Schwester«) oder Empfindungen (»Ich bin traurig«) repräsentiert. Mit zunehmendem Alter suchen Kleinkinder positive

Rückmeldungen für ihre Leistungen und sind sich darüber im Klaren, dass sich ihr Verhalten auf das Verhalten anderer auswirkt.

Schulkindzeit, Schulübergang (Vorschulkind) und frühes Schulalter (5 bis 7 Jahre)

Nach und nach findet eine Verknüpfung der Merkmale der Selbstbeschreibung statt. Das Kind kann Gegensatzpaare bilden (groß – klein, gut – böse). Es beginnt, die Perspektive anderer Personen einzunehmen, und versteht, dass andere Menschen eigene Überzeugungen haben.

Späte Kindheit, mittleres Schulalter (8 bis 12 Jahre)

Kinder können innere Dimensionen beschreiben, Merkmale, die hinter verschiedenen Fähigkeiten oder Verhaltensweisen erscheinen. Sie vergleichen sich in der Schule mit anderen, die **Peergroup** (Gleichaltrigengruppe) wird wichtig.

Entwicklungsaufgaben in der Kindheit

Beispiele von kindlichen → *Entwicklungsaufgaben* (vgl. Haug-Schnabel & Bensel 2017, S. 13):

Frühe Kindheit (0 bis 2 Jahre)

Aufbau sozialer Bindung, → *Objektpermanenz*, sensumotorische Intelligenz und schlichte Kausalität, motorische Funktionen.

Kindheit (2 bis 4 Jahre)

Selbstkontrolle (vor allem motorisch), Sprachentwicklung, Fantasie und Spiel, Verfeinerung motorischer Funktionen.

Schulübergang und frühes Schulalter (5 bis 7 Jahre)

Übergang in die Schule, Geschlechterrollenidentifikation, einfache moralische Unterscheidungen treffen, konkrete Operationen, Spiel in Gruppen.

Mittleres Schulalter (8 bis 12 Jahre)

Soziale Kooperation, Selbstbewusstsein, Erwerb von Kulturtechniken (Lesen, Schreiben, Rechnen), Erwerb von Wissen, Entwicklung eines leistungsbezogenen Selbstkonzepts und von Selbstwert, spielen und arbeiten im Team.

Menschenbild bzw. Bild vom Kind

Menschenbild bedeutet eine Vorstellung vom Menschen, die von bestimmten Fakten und Anschauungen ebenso geprägt wird wie von einzelnen wissenschaftlichen und weltanschaulichen Systemen (Böcher 2017, S. 400). Wie der Begriff Kindheit ist auch das Menschenbild bzw. das Bild vom Kind ein Konstrukt, in das Theorien über die Entwicklung, philosophische Grundannahmen, gesellschaftliche Erwartungen und auch subjektive Erfahrungen aus der eigenen Kindheit eingehen. Es beeinflusst das konkrete Erziehungsverhalten und kann Ursache von Konflikten in Kindertageseinrichtungen sein, wenn pädagogische Fachkräfte und Eltern voneinander abweichende Bilder vom Kind haben. Das Bild vom Kind muss in der → *Organisation* (in der Kindertageseinrichtung) geklärt und in der → *Konzeption* verankert sein.

Zwei mögliche Positionen:

- ▶ Kinder müssen vor schädlichen Einwirkungen geschützt werden, damit sie sich gut entwickeln können. Die Erziehenden bereiten eine Umgebung vor, in der sich die Kinder entwickeln können. Beispiel: → *Waldorfpädagogik*.
- ▶ Kinder haben Potenziale und Fähigkeiten in sich und steuern ihre Entwicklung selbst in Auseinandersetzung mit der Umwelt. Die Erziehenden sind begleitend und unterstützend tätig. Kinder sind eigenaktive Konstrukteure ihrer Entwicklung. Beispiel: → *Situationsansatz*.

1.2 Familie

Die Familie (lat. familia = Hausgenossenschaft) ist als eine »andauernde Lebensgemeinschaft von jeweils mindestens einem Angehörigen von zwei unterschiedlichen Generationen zu verstehen. Wobei meist die Angehörigen der älteren Generation für die Versorgung, Erziehung und Unterstützung der Angehörigen der jüngeren Generation zuständig sind. Das Zusammenleben ist durch emotionale Verbunden-

heit, gegenseitige Verantwortung, solidarische Beziehung und verlässliche Betreuung geprägt« (Rathmann, Bründel & Hurrelmann 2024, S. 56).

Laut dem Statistischen Bundesamt (2024) umfasst der Begriff »Familie« »alle Eltern-Kind-Gemeinschaften, das heißt Ehepaare, nichteheliche (gemischtgeschlechtliche) und gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften sowie Alleinerziehende mit Kindern im Haushalt. Einbezogen sind – neben leiblichen Kindern – auch Stief-, Pflege- und Adoptivkinder ohne Altersbegrenzung. Damit besteht eine Familie immer aus zwei Generationen: Elternteile und den im Haushalt lebenden Kindern.«

Die Familie stellt für die Kinder das primäre soziale System dar (→ *primäre Sozialisation*) und bietet ihnen Versorgung, Beziehung, Erziehung und Bildung. Der Staat garantiert grundsätzlich den Bestand der Familie. Artikel 6 des Grundgesetzes (GG) stellt Ehe und Familie unter den besonderen Schutz des Staates. Im Laufe der letzten Jahrzehnte erfolgte ein Wandel der → *Familienformen*.

Familien werden zunehmend diverser. »Nicht nur die Zunahme nichtehelicher Elternschaft und die gestiegene Instabilität von Paarbeziehungen haben zur zunehmenden Diversität von Familien beigetragen, sondern auch die nach einer Trennung vielfach folgenden neuen Partnerschaften, in denen die Eltern- und Kindschaftskonstellationen rasch komplex werden, wenn nicht nur die Partnerin oder der Partner Kinder in die Stieffamilie einbringt, sondern beide, und ggf. auch gemeinsame Kinder geboren werden« (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2021a, S. 7).

Verheiratete Eltern waren 2022 die häufigste Familienform (69 Prozent), so der Familienreport 2024 (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2024c), aber die Zahl der Lebensgemeinschaften nimmt weiter zu (von 9 Prozent 2012 auf 12 Prozent im Jahr 2022). Im Jahr 2023 gab es rund 1,7 Millionen Alleinerziehende in Deutschland. Mit rund einem Fünftel ist der Anteil der alleinerziehenden Haushalte in den letzten zehn Jahren annähernd gleichgeblieben. 2023 wurden 36 Prozent der unter Dreijährigen und knapp 91 Prozent der Drei- bis Fünfjährigen in Kindertageseinrichtungen betreut.

Kinder in Deutschland wachsen in unterschiedlichen Familienkonstellationen auf. Knapp drei Viertel der minderjährigen Kinder in Deutschland lebten im Jahr 2023 gemeinsam mit verheirateten Eltern im Haushalt (71,8 Prozent). Der Anteil von Kindern in Lebensgemeinschaften lag bei 10,8 Prozent. Rund 17 Prozent der Kinder lebten mit alleinerziehenden Elternteilen zusammen – zum überwiegenden Teil mit ihren Müttern (82,5 Prozent). Knapp 59.000 Kinder (0,4 Prozent der minderjährigen Kinder in Familien) leben in Regenbogenfamilien. Dabei handelt es sich um Kinder, die bei

gleichgeschlechtlichen Ehepaaren oder in gleichgeschlechtlichen Lebensgemeinschaften aufwachsen (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2024c, S. 74).

Geschwister: Geschwisterbeziehungen zählen zu den intensivsten und langlebigsten sozialen Bindungen, die Menschen erleben. Sie prägen die emotionale, soziale und kognitive Entwicklung eines Kindes entscheidend. Neben der Eltern-Kind-Beziehung ist die Geschwisterbeziehung die zweitstärkste emotionale Verbindung (Wirtz 2021, S. 712). »Gemeinsame Herkunft und Entwicklungsgeschichte haben prägenden Einfluss und bilden eine tiefe Verbindung« (ebd.). Die Geschwister prägen die Entwicklung eines Kindes als Vorbilder, aber auch als Kooperations- und Konfliktpartner. Geschwisterbeziehungen entwickeln sich kontinuierlich und beeinflussen die gesamte Persönlichkeitsentwicklung. Sie sind oft durch ambivalente Gefühle geprägt und schwanken zwischen Nähe und Verbundenheit sowie Rivalität und Konflikt. Diese Beziehungen können sich je nach Lebensphase verändern und spiegeln eine Balance zwischen Liebe und Distanz wider (vgl. ebd.).

Demografischer Wandel: Mit dem Begriff werden Veränderungen in der Bevölkerungsstruktur beschrieben. Einflussgrößen sind die Geburtenrate (**Fertilität**), die Sterblichkeit (**Mortalität**) sowie die Zu- und Abwanderung (→ *Migration*).

Sozioökonomischer Status: Der sozioökonomische Status ist ein Konzept zur Beschreibung der sozialen Herkunft. Der Status wird bestimmt durch die verfügbaren materiellen, kulturellen und sozialen Ressourcen.

Familiarisierung: »Der Prozess der Familiarisierung meint die Entwicklung der Familie zu einem geschützten und vom Berufsleben abgeschirmten Leben der Eltern zusammen mit ihren Kindern (...)« (Rathmann, Bründel & Hurrelmann 2024, S. 12).

Scholarisierung: »Der Prozess der Scholarisierung beschreibt den Aufbau von außerfamiliären Bildungseinrichtungen für Kinder. (...)« (ebd., S. 13).

Vereinbarkeit von Familie und Beruf: Die Balance zwischen Familie und Erwerbsleben ist aufgrund hoher Anforderungen an die zeitliche und räumliche Flexibilität der Eltern schwierig geworden. Im 7. → *Familienbericht* der Bundesregierung (2005b) wird die **Familienzeit** (z.B. Zeit für die Kinder, die Hausarbeit, die Paarbeziehung,

Freizeit) als wichtige, bislang vernachlässigte Ressource beschrieben. Zeitmanagement in der Familie wird zu einer zentralen Aufgabe. Das Problem: Familiäre Zeitbedarfe passen oft nicht mit den Zeiten der Arbeitswelt zusammen. Hier müssen sich zum einen die Betriebe flexibler bzw. familienfreundlicher zeigen. Gleichzeitig sind die Kindertageseinrichtungen aufgefordert, sich immer wieder neu mit einem flexiblen Angebot auf die verschiedenen (Zeit-)Bedürfnisse der Familien einzustellen.

Vor diesem Hintergrund wird Familie zu einer stets aufs Neue zu erbringenden Tätigkeit. Das Konzept **Doing Family** beschreibt diese Situation. Damit Familie funktioniert, sind körperliche, mentale und emotionale Leistungen notwendig, die jedoch immer schwieriger zu erbringen sind. Das Konzept geht davon aus, dass es kein »natürliches« Familienhandeln gibt. Vielmehr bestimmen immer soziokulturelle Kontexte und Vorstellungen darüber mit, wie Familie gelebt wird. Familie stellt eine gemeinsame Leistung der Akteure nach innen und nach außen dar, die identitätsstiftenden Charakter hat (vgl. Deutsches Jugendinstitut 2009).

Eine Tatsache ist hier für pädagogische Fachkräfte von großer Bedeutung: Der Einfluss der Familie auf die Entwicklungs- und Bildungsprozesse von Kindern ist sehr hoch. Die Familie ist der erste und wichtigste Bildungsort für Kinder. Studien (Tietze u. a. 2005) zeigen auf, dass die Familie einen größeren Einfluss hat als der Kindergarten oder die Schule. Die Struktur der Familie spielt dabei weniger eine Rolle. Wichtig sind die Qualität der Beziehungen in der Familie, die Bildung der Eltern und die sozioökonomische Situation. Kindern aus Familien mit Problemen in den aufgeführten Bereichen kommt der Besuch einer Kindertageseinrichtung besonders zugute – vorausgesetzt, die Qualität der Einrichtung ist gut. Auffällig in Deutschland ist der Zusammenhang von Bildungserfolg und sozialer Herkunft: Durchgängig bestätigen Studien, dass der Bildungserfolg von Kindern in erster Linie von der familiären Herkunft, vor allem vom Bildungsniveau der Eltern, abhängt.

Familienformen

(vgl. Rathmann, Bründel & Hurrelmann 2024, S. 56 ff.)

Kernfamilie

Besteht aus Mutter, Vater und gemeinsamen Kindern. Die Eltern können auch gleichgeschlechtlich sein, ebenso können Alleinerziehende mit ihren Kindern eine Kernfamilie bilden.

Nichteheliche Lebensgemeinschaft

Eine Familie in häuslicher Gemeinschaft, bestehend aus einem nicht verheirateten Paar mit einem oder mehreren Kindern.

Ein-Eltern-Familie

Ein Elternteil in häuslicher Gemeinschaft mit einem oder mehreren Kindern (→ *allein-erziehende Eltern*).

Patchwork-Familie (Stieffamilie)

Eine nach der Trennung von Eltern neu zusammengesetzte Familie in häuslicher Gemeinschaft. Mindestens ein Elternteil bringt nach der Trennung und Scheidung vom alten Partner mindestens ein Kind mit in die neue Familie.

Pflegefamilie

Eine Familie nimmt ein Kind aufgrund der Überforderung der Herkunftsfamilie vorübergehend oder auf Dauer bis zur Volljährigkeit des Kindes in Pflege. Die Pflegefamilie übernimmt in Kooperation mit dem Jugendamt die Verantwortung für das Pflegekind. Das Sorgerecht bleibt bei den leiblichen Eltern, wenn ihnen das Sorgerecht nicht entzogen wurde. Auch Alleinstehende und gleichgeschlechtliche Paare können Pflegekinder aufnehmen.

Adoptivfamilie

Durch eine Adoption wird ein fremdes Kind aus rechtlicher Sicht zum Kind der Adoptiveltern. Rechtlich gibt es dann keinen Unterschied mehr zu einem leiblichen Kind. Das Kind erhält den Namen seiner Adoptiveltern. Die Adoptiveltern haben das Sorgerecht. Mit den leiblichen Eltern und deren Familien ist das Kind dann nicht mehr verwandt.

Gleichgeschlechtliche Eltern – Regenbogenfamilie

In Regenbogenfamilien leben gleichgeschlechtliche Partnerinnen oder Partner mit einem oder mehreren Kindern.

Familienphasen/Familienzyklen

Familienphasen sind bestimmte Abschnitte in der Entwicklung von Familien:

- ▶ Bildung der Familie durch Entschluss zum Zusammenleben, z. B. durch Eheschließung
- ▶ Geburt des ersten Kindes
- ▶ Phase der Vorschulzeit
- ▶ Phase des Schulalters der Kinder
- ▶ Phase der → *Adoleszenz* (Jugendalter)
- ▶ Entlassung der Kinder aus der Familie
- ▶ Phase der »nachelterlichen Gefährtschaft« bzw. das »leere Nest«
- ▶ Phase des Ruhestands bzw. des Alters

Die einzelnen Phasen können durch Ereignisse wie Trennung bzw. Scheidung wiederholt, unterbrochen oder ausgelassen werden.

Funktionen von Familie

Funktionswandel von Familie

Generell ist eine Verlagerung von familiären Aufgaben auf die Gesellschaft zu beobachten. Der Staat oder andere öffentliche Institutionen übernehmen heutzutage Aufgaben, die früher der Familie oblagen, wie zum Beispiel die Betreuung der Kinder, während die Eltern arbeiten, die Erziehungsberatung, die Betreuung und Pflege von älteren Familienangehörigen. Dagegen hat die Familie als Ort intimen Zusammenlebens an Bedeutung gewonnen, ebenso wie das Freizeit- und Konsumverhalten in der Familie.

Ökonomische Funktion: Die Sicherung der Existenz durch Berufstätigkeit der Eltern.

Körperliche und emotionale Versorgung: Zuwendung und körperliche Nähe der Bezugspersonen für ein körperliches und psychisches Wohlbefinden.

Rückzug und Erholung: Die Familie ist oft der einzige Rückzugsort.

Reproduktion: Sicherung des Fortbestandes der Familie und damit der Gesellschaft durch die Geburt von Kindern.